

EMB  
113

Wolfgang Jantzen

# Grenzerfahrungen

Gastprofessor in Leipzig/DDR

Vorträge und Aufsätze über materialistische  
Psychologie, Psychotherapie, Humanismus  
und Demokratisierung

EDITION MARXISTISCHE BLÄTTER



NEUE IMPULSE VERLAG

Wolfgang Jantzen  
Grenzerfahrungen



NEUE IMPULSE VERLAG

*Wolfgang Jantzen*

# Grenzerfahrungen

Gastprofessor in Leipzig/DDR

Vorträge und Aufsätze über  
materialistische Psychologie, Psychotherapie,  
Humanismus und Demokratisierung



NEUE IMPULSE VERLAG

1. Auflage Oktober 2017

Satz und Gestaltung:  
Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen  
<http://www.k-mw.de>

*Umschlaggestaltung:*  
Frank Münschke dwb, Essen

ISBN 978-3-96170-002-8 (Print) ISBN  
978-3-96170-302-9 (eBook) ISBN  
978-3-96170-602-0 (ePDF) Alle Rechte  
vorbehalten

© Neue Impulse Verlag, Essen 2017

<http://www.neue-impulse-verlag.de>

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	9
Literatur .....	15

## **Gastprofessur in Leipzig – Auseinandersetzung in und mit der DDR**

<b>Zur revolutionären Bedeutung der kulturhistorischen Schule für die Entwicklung der Psychologie</b> .....	19
0. Vorbemerkungen .....	19
1. Die Oktoberrevolution und die Psychologie .....	20
2. Der Aufbau der Psychologie im System der Wissenschaften	22
3. Die Überwindung des Dualismus in der Psychologie .....	33
4. Das Problem der Übergänge .....	36
5. Der Entwicklungsaspekt .....	39
6. Das Persönlichkeitsproblem .....	43
7. Die Umgestaltung der gesamten Psychologie .....	45
8. Literatur .....	46
<b>Zum Verhältnis von Tätigkeitstheorie und Psychotherapie</b> ..	51
Praktische Erfahrungen und theoretische Überlegungen .....	51
Zur Vorgeschichte .....	52
Die Solidarische Psychosoziale Hilfe .....	58
Wie funktioniert das Ganze eigentlich? .....	63
Die Arbeit in Leipzig .....	70
Literatur .....	73
<b>Gesundheit als Lebenswert in der sozialistischen Gesellschaft</b>	75
1. Definitionen von Gesundheit .....	75
2. Zur Biologie und Psychologie des »Funktionellen Optimums« .....	76
3. Funktionelle Optimalität in komplexen Organismen und auf menschlichem Niveau .....	78
4. Menschliche Bedürfnisse und Gesundheit als Lebenswert ..	80
5. Literatur .....	83
<b>Sinn und sozialer Verkehr</b> .....	85
Literatur .....	99

## **Marxistische Anthropologie und Humanismus**

<b>als Gattungswesen</b> .....	101
1. Die Herangehensweise des philosophischen Wörterbuchs von Klaus und Buhr .....	101
2. Anthropologie und der Zerfall des Weltbilds .....	108
3. Zur Möglichkeit der Anthropologie im Marxismus .....	115
4. Zusammenfassung: Humanismus als Gattungswesen .....	123
5. Literatur .....	126

## **Ein reales und materialistisches Sozialismusbild**

<b>und der reale Sozialismus in der DDR</b> .....	129
Literatur .....	137

## **Zwischen »Überlebensyndrom« und Kolonisierung? .....**

### **Überlegungen zur psychischen Situation in der DDR**

#### **vor und nach der Wende und dem Anschluss**

0. Vorbemerkungen .....	139
1. Die psychische Situation in der DDR vor der Wende – Darstellung und Kritik der Position von H. J. Maaz .....	141
1.1 DDR-Bürgerschaft als Charakterneurose .....	141
1.2 Psychische Befindlichkeit als Überlebensyndrom? Oder: DDR-Bürger als Insassen einer totalen Institution ....	145
2. Häutungszwänge und Zwangshäutungen: Die DDR zwischen Wende und Anschluss .....	157
3. »Das kolonisierte Ding wird Mensch« (Fanon) – Zur psychischen Situation der BürgerInnen der ehemaligen DDR nach dem Anschluss .....	165
4. Schlussbemerkung .....	180
5. Literatur .....	181

## **Kulturhistorische Psychologie in der späten DDR .....**

### **Allgemeines und Persönliches**

1. Vorbemerkungen .....	185
2. Phänomenologie .....	186
3. Mangelnde Rezeption der russischen Psychologie .....	193
4. Die Durchsetzung von »Herrschaftsideologie« in der Psychologie .....	197
5. Persönliches .....	200
6. Literatur .....	204

## Pressestimmen

<b>Eine dialektische Liebe</b> .....	211
Wie ein BRD-Professor DDR-Studenten für den Marxismus begeisterte (DIE ZEIT, 18.3.1988)	
<b>Journal am Morgen</b> .....	217
Radio Bremen, 20.4.1988	
<b>Antworten aus einem Interview mit der Deutschen Volkszeitung</b> .....	225
(DVZ) – 23. Mai 1988	
<b>Sendemanuskript für den Süddeutschen Rundfunk</b> .....	233
10. September 1992	

## Auseinandersetzungen um Demokratisierung

<b>Persönlichkeit – Demokratie – Vernunft</b> .....	237
Literatur .....	257

## Nachtrag

<b>Warum Geschichte? Was und wie lernen wir aus ihr?</b> .....	261
1. Warum Geschichte? .....	261
2. Was und wie lernen wir aus der Geschichte? .....	269
3. Die T-4-Aktion als anthropologisches Projekt: Ein Blick auf Schädelmessung, Rassismus und Kolonialismus	271
Geschichte von unten, historische Anthropologie und der Prozess der Befreiung .....	276
4. Literatur .....	287
<b>Franco Basaglia und die Freiheit eines jeden oder: »Die Suche nach der verlorenen Psychiatrie«</b> .....	293
Literatur .....	305
<b>Über den Autor</b> .....	307
Wichtigste Buchpublikationen .....	307

## Einleitung

»Die erklärten Marxisten waren längst antimarxistische Liquidatoren an den Ideen der Freiheit und an der Freiheit der Ideen geworden.« (Zwerenz 2002, 876)

»Die Freiheit ist weder eine Idee noch ein Glaube. »Die Freiheit lässt sich nicht definieren: man übt sie aus.« Sie ist ein Einsatz. Der Beweis für die Freiheit ist kein philosophischer, sondern ein existentieller: es gibt Freiheit immer dann, wenn es einen freien Menschen gibt, immer dann, wenn ein Mensch es wagt, *Nein* zur Macht zu sagen.« (Paz 1981, 14 f.)<sup>1</sup>

Als bei einem Besuch und Vortrag an der Sektion Psychologie der Karl-Marx-Universität in Leipzig die Idee entstand, dass ich auf die Wilhelm-Wundt-Gastprofessur berufen werden könne, habe ich sinngemäß den Leipziger Kollegen gesagt, dass sie spinnen. Das sei doch restlos unwahrscheinlich und unmöglich! Als dann im Sommersemester 1987 der Ruf kam, war ich dementsprechend restlos überrascht. Zwar stand der Staatsbesuch von Erich Honecker in Bonn bevor, aber eine Gastprofessur in der real existierenden DDR – nein, das war eigentlich unvorstellbar. Zwar hatte mit Gorbatschows Politik der Perestroika (Umbau, Umgestaltung) und Glasnost (Transparenz) ab 1986 eine tiefgreifende Umgestaltung der Sowjetunion begonnen – aber doch nicht in der DDR.

Am 9. April 1987 gab Kurt Hager in einem Interview mit der bundesdeutschen Illustrierten *Der Stern* zu den Reformen Gorbatschows in der Sowjetunion die Antwort: »Würden Sie, nebenbei gesagt, wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?«<sup>2</sup> Und als später, im Herbst 1988,

- 1 Die Übersetzung aus dem Spanischen im Buch von Paz mit »Wette« halte ich für irreführend, da »apuesta« hier »Einsatz« bedeutet. Entsprechend habe ich korrigiert.
- 2 <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/Chapter13Doc8.pdf> (26.11.2016). Kurt Hager war Sachverständiger für Ideologiefragen im



die deutsche Ausgabe der russischen Zeitschrift *Sputnik* 1988 über den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 24. August 1939 berichtete, geriet die bis dahin in der DDR verbreitete offizielle Sicht des antifaschistischen Kampfes ins Wanken. Die DDR-Regierung verbot am 18. November 1988 die Auslieferung der Zeitschrift.<sup>3</sup>

Zwischen beiden Ereignissen erreichte mich der Ruf auf den Wilhelm-Wundt-Lehrstuhl für Psychologie. Unglaublich! In Bremen selbst wurde dies seitens der Universität sehr positiv aufgenommen. Aber in der DDR selbst war wohl alles nicht so einfach verlaufen. Ich erhielt das Einreisevisum erst wenige Tage vor meinem Dienstantritt – warum auch immer. Also fuhr ich mit meinem 2CV (einer »Ente«), den Kofferraum voller Bücher und mein Fahrrad auf dem Dachgepäckträger, los, in ein – wie ich schnell feststellen musste – mir völlig unbekanntes Land. Und natürlich – wie ich heute weiß – immer unter den Augen der Stasi.

Meinen Antrag auf Akteneinsicht habe ich erst im April vergangenen Jahres beim Bundesbeauftragten gestellt und ich nehme an, dass es noch ein bisschen mit der Antwort dauert. Aber aufgrund des Verhaltens verschiedener Studenten und Kollegen (mit einigen freundschaftlich verbunden), die mir seit meiner Rückkehr und auch nach dem Zusammenbruch der DDR nahezu völlig aus dem Weg gegangen sind, habe ich durchaus Vermutungen. Die Tatsache als solche hat heute keine Bedeutung mehr für mich – ich möchte es einfach wissen und die einen oder anderen darauf ansprechen können. Wie dicht das Netz meiner ständigen Beobachtung gewesen sein muss, schließe ich auch daraus, dass die Sektionsleitung Psychologie außerordentlich schnell über jeden meiner Schritte Bescheid wusste.<sup>4</sup> Man hatte sich bewusst zwar einen kritischen

Politbüro der SED. Das Interview wurde in seiner vollen Länge einen Tag später im »Neuen Deutschland« abgedruckt.

3 [http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/DDRGeschichte/Vorabend-der-Revolution/1988\\_Sputnik-Verbot/\\_node.html](http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/DDRGeschichte/Vorabend-der-Revolution/1988_Sputnik-Verbot/_node.html) (26.11.2016).

4 Wie dicht dieses Netz gewesen sein muss, ist mir bei dem Schreiben dieses Vorworts noch einmal deutlich geworden. Letztmalig vor der Wende war ich anlässlich der Beerdigung meines Professorenkollegen Manfred Vorweg (\* 3.4.1933, † 26.6.1989) im Sommer 1989 in Leipzig. Die Innenstadt war zu diesem Zeitpunkt um die Nicolaikirche herum voll mit Volkspolizeinheiten. Und die Beerdigung war ein grausiges »atheistisches« Ritual. Und eben auf Manfred Vorweg stieß ich jetzt durch einen Artikel aus dem

Kollegen eingeladen, aber doch bitte nicht so kritisch. Trotzdem gab es sehr viele Möglichkeiten höchst Kritisches über die DDR zu erfahren. Und was ich nicht mündlich in vielen privaten Gesprächen erfuhr, erlebte ich körperlich in Form einer verrotteten Bausubstanz und Infrastruktur sowie hoher Umweltverschmutzung. Aber überall wurde über Perestroika und Glasnost gesprochen und die Gorbatschow-Bücher, die ich von meinen wenigen Besuchen in Bremen innerhalb des halben Jahres mitbrachte, wurden mir förmlich aus der Hand gerissen.

Spätestens hier habe ich es jedoch einer Anregung zu danken, die mich zur Zusammenstellung des Materials für dieses Buch führte. Mein Dank gilt Prof. Dr. med. Peter Stosiek, dem Vater eines guten Freundes und ehemaligen Doktoranden der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Daniel Stosiek, dessen Vertrauensdozent ich war. In Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte stieß Peter Stosiek anlässlich des »Tages der Deutschen Einheit« auf meinen Aufsatz »Zwischen Überlebenden-Syndrom und Kolonisierung«, in dem ich mich mit der Soziologie und Sozialpsychologie der Kolonisierung der DDR auseinandergesetzt habe. Er, der als bekennender Katholik immer eine andere und demokratische Entwicklung des Sozialismus verlangt hatte, schickte mir als Dank für meine kritische Auseinandersetzung zwei Bücher aus den Restbeständen seiner »Oppositions-Geschichte«. In seinem Brief lese ich u. a., dass der nach der Wende so fleißige DDR-Kritiker Maaz wie viele andere, die später als Widerständler reüssierten, »das gebotene und mögliche ›Nein gegenüber der Macht‹ nie gesprochen [hat], und dieses beschämende Versagen in ein nachträgliches, nachtragendes, bitterböses Nein verwandelt [hat]. Die DDR war viel lustiger, lebendiger und freundlicher, als es die Ost-Wendehäse und die Besser-Wessis aus den verschiedensten Gründen wahrhaben wollen.«

Ich habe sein Buch »Unbeantwortete Briefe« (Stosiek 2009) geradezu verschlungen, aber bei dem zweiten, mit Johanna Amthor zusammen verfassten Buch »West-östliche Mailbox« (Amthor und Stosiek 2008) ist mir die Lektüre im Hals stecken geblieben, weil sie durch die Beiträge

SPIEGEL vom 28.10.1996. Demnach war er Agent der MfS-Spionageabteilung XV und hatte sogar in südamerikanischen Staaten Fachkollegen auszuspähen und anzuwerben [www.spiegel.de/spiegel/print/d-9109212.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9109212.html) (24.11.2016).

seiner westdeutschen Korrespondenzpartnerin all jenes hervorrief, was ich, zurück im Westen, dann nach dem Zusammenbruch der DDR in immer neuen Varianten des Unverständnisses erfahren habe.

Dies führte dazu, etwas ähnliches zu versuchen<sup>5</sup> und Dokumente zu meinem DDR-Aufenthalt und danach ebenso wie zur Auseinandersetzung um Perestroika in der DKP zusammenzustellen, die ich im Dezember 1989 nach 15 Jahren Parteizugehörigkeit zusammen mit vielen anderen verlassen habe, nachdem unser Versuch der Perestroika der Bezirke Bremen/Niedersachsen-Nordwest, Hamburg und Rheinland-Pfalz in dieser Partei letztlich gescheitert war. Es tut mir gut, dass ich in dieser Zeit immer »Nein zur Macht« gesagt habe. Ich denke, dies rechtfertigt die Veröffentlichung dieser zu einem großen Teil bisher unveröffentlichten Dokumente, die sich mit psychologischen, psychotherapeutischen, soziologischen Problemen auseinandersetzen und zugleich einen tiefen Einblick in die Traditionen einer Marx ebenso wie Spinoza verpflichteten Psychologie der Befreiung ermöglichen, vor allem auch angelehnt an das Denken von L. S. Vygotskij. Entsprechend teilt sich der Band in drei Bereiche:

Ein *erster Teil* enthält Transkriptionen von Vorträgen, so meine bisher nicht veröffentlichte Antrittsvorlesung, einen Vortrag zu Fragen einer marxistischen Anthropologie<sup>6</sup> auf dem Interdisziplinären Seminar für Philosophie (INTSEM) 1988, einen Vortrag zu Sozialem Sinn und Verkehr im April 1990 an der Sektion Psychologie. Außerdem finden sich in diesem Teil nach meinem Aufenthalt publizierte Artikel (Quellenangaben jeweils in Fußnote). Es sind dies die Artikel »Ein reales und materialistisches Sozialismusbild und der reale Sozialismus in der DDR« noch vor dem Zusammenbruch und der schon erwähnte über »Kolonisierung« danach. Als letzten in diesem Teil habe ich meinen Beitrag für die Festschrift anlässlich des Todes von Joachim Lompscher über »Kulturhistorische Psychologie in der späten DDR« aufgenommen. Mit

- 5 Zudem traf es sich gut mit zwei anderen Anlässen: die Befassung mit der Geschichte meines Faches (Jantzen 2017a) sowie mit meiner frühen schulpraktischen und wissenschaftlichen Arbeit in diesem (Jantzen 2017b).
- 6 Vgl. hierzu auch meine Hauptvorlesung in Leipzig zu: Psychologischer Materialismus, Tätigkeitstheorie, Marxistische Anthropologie. Hamburg: Argument 1991 <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/3091>

Joachim Lompscher verband mich seit unserem Kennenlernen auf einem Kongress in Prag 1982 eine langjährige Freundschaft.

Der *zweite Hauptteil* enthält Presseberichte und Interviews sowie ein angefordertes, aber nicht gesendetes Manuskript für den Süddeutschen Rundfunk. Zu danken habe ich hier der ZEIT, die mir freundlicherweise die Nachdruckgenehmigung für den Bericht von Ulrich Stock über meinen Leipzig-Aufenthalt erteilt hat. Das dort wiedergegebene Eingangszitat einer Dozentin, ich sei hoch erfreut gewesen, mich endlich dort erholen zu können, ist eines der vielen Beispiele, mein Denken und meine Einwände mit Zitaten unter der Gürtellinie zu diskreditieren.<sup>7</sup> Ein anderes ist die mir gegenüber geäußerte Ansicht des Sektionsdirektors Prof. Dr. Harry Schröder, der nach dem Erscheinen des ZEIT-Artikels, der natürlich nur ihm und nicht der Parteigruppe der SED am Institut vorlag, meinte, »eine so beispiellose Hetze gegen die DDR« hätte »man« selten gelesen. Eben einer jener unsäglich vielen Opportunisten und späteren »Wendehälse«, die niemals ein »Nein zur Macht« gewagt haben und hätten. Dieser Teil umfasst außerdem zwei Interviews nach meiner Rückkehr im Frühjahr 1988 sowie ein vom Süddeutschen Rundfunk angefordertes Manuskript, das niemals gesendet wurde.

Der dritte Teil gibt einen Einblick in meine Auseinandersetzung in der DKP für Perestroika und Demokratisierung. Nach meiner Rückkehr berichtete ich ausführlich im Bezirksvorstand der DKP Bremen/Niedersachsen-Nordwest über meine Erfahrungen in der DDR. »Oh Gott, oh Gott, oh Gott – wie sagen wir das dem Parteivorstand?« So war der Tenor der Reaktionen. In Leipzig hingegen wurde seitens der Sektion Psychologie kolportiert, ich hätte ein »Parteiordnungsverfahren« bekommen. In dieser Zeit entstanden eine Reihe von Beiträgen und Briefwechseln in der Auseinandersetzung um die Demokratisierung der DKP im Sinne von Perestroika und Glasnost. Meine Beiträge auf Parteiversammlungen trugen mir wütende Reaktionen der »Beton-Fraktion« ein. Aber so war die

7 Unterstellt wird mir die Äußerung: »Ich bin so froh, bei euch zu sein. Ich komme, um Kraft zu schöpfen für die zermürbende Arbeit im Kapitalismus.« (Stock 1988) So ein Quatsch! Ich war nicht zur Erholung da, sondern um eine andere Auffassung von psychologischem Denken zu verankern. Entsprechend ließen die Konflikte nicht lange auf sich warten; vgl. den Artikel »Kulturhistorische Psychologie in der späten DDR«.

Wendezeit. »Stalinisten« wurden zu Humanisten und angebliche Antistalinisten übernahmen die Methoden der Denunziation und Ausgrenzung.<sup>8</sup> Und wer gegen Stalinismus auftrat, wurde nur allzu oft bar jeder Belegführung selbst zu dessen Repräsentanten erklärt. Aus den Interventionen in dieser Zeit habe ich lediglich meinen Vortrag bei der DKP-Hochschulgruppe in Göttingen zum Thema »Persönlichkeit – Demokratie – Vernunft« hier mit aufgenommen. Er liefert einen guten Einblick in die Struktur der Auseinandersetzungen, so dass ich auf die Wiedergabe weiterer Dokumente gut verzichten kann.

Es ist hier nicht der Ort, diese Übergangsprozesse auch im Bereich des eigenen Faches oder in Wissenschaft und sozialen Bewegungen allgemein zu vertiefen. Aber eine Geschichte der Ausgrenzungen und Verunglimpfungen in der Nach-Wende-Zeit zu schreiben – das hätte schon etwas für sich.

Auf Rat von Lothar Geisler habe ich schließlich mit Blick auf aktuelle Herausforderungen zwei Vorträge jüngerer Datums aufgenommen, die nicht im direkten zeitlichen Kontext meiner Gastprofessur in Leipzig entstanden sind: einen Vortrag zum Thema »Warum Geschichte? Was und wie lernen wir aus ihr« (2016) und einen über »Franco Basaglia und die Freiheit eines jeden oder ›Die Suche nach der verlorenen Psychiatrie« (2015). Ich denke, beide beleuchten gut meine persönlichen und wissenschaftlichen Anliegen und ihre Hintergründe. Danke für diesen Rat und für die Unterstützung des Projekts.

8 Ich hoffe in absehbarer Zeit meine Unterlagen zu den Konflikten mit der sog. »Kritischen Psychologie« aufarbeiten zu können. Einige ihrer Apologeten hatten versucht, diese zur politischen »Linie« der DKP zu machen.

## Literatur

- Amthor, Johanna & Stosiek, P. (2008): West-östliche Mailbox. Paderborn, 2. Aufl.
- Jantzen, W. (2005): Genesis und Zerfall von sozialem Sinn. In: Gerns, W. et al. (Hrsg.): Philosophie und Politik. Festschrift für Robert Steigerwald. Essen, 163–180
- Jantzen, W. (2017a): Warum Geschichte? Was und wie lernen wir aus ihr? In: Respekt – Relevanz – Ressourcen. Sonderpädagogischer Kongress Weimar 2016. CD. Verband Sonderpädagogik – vds e. V. Würzburg 2016, Veröff. i. V.: Beiheft der Zeitschrift für Heilpädagogik
- Jantzen, W. (2017b): Die Freiheit ist eine Tat ... Biographische Reflexionen. Vortrag bei der Fachtagung der Luria-Gesellschaft e. V.: »Das andere nicht nur zu denken, sondern es zu machen«. Kulturhistorische Theorie und ihre Weiterentwicklung zur Gegenhegemonie. Darmstadt, 1. Oktober 2016, Videomitschnitt auf der Homepage der Luria-Gesellschaft unter »Neues«: <http://www.luriagesellschaft.de/>. Veröff. i. V.: Jahrbuch der Luria-Gesellschaft 2017
- Paz, O.: Der menschenfreundliche Menschenfresser. Frankfurt/M. 1981
- Stock, U.: Eine dialektische Liebe. Wie ein BRD-Professor DDR-Studenten für den Marxismus begeisterte. DIE ZEIT vom 18.3.1988. <http://www.zeit.de/1988/12/eine-dialektische-liebe>
- Stosiek, K. (2009): Unbeantwortete Briefe. Dokumente einer kritischen Auseinandersetzung mit dem SED-Staat, der katholischen Kirche in der DDR und dem neuen, größeren Deutschland. Görlitz, 2. Aufl.
- Zwerenz, G. (2002): Blochs doppelte Revolte. In: Utopie kreativ H. 144, 869–881 [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Utopie\\_kreativ/144/144\\_Zwerenz.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Utopie_kreativ/144/144_Zwerenz.pdf)

**Gastprofessur  
in Leipzig –  
Auseinandersetzung  
in und mit der DDR**

---

# Zur revolutionären Bedeutung der kulturhistorischen Schule für die Entwicklung der Psychologie<sup>9</sup>

## 0. Vorbemerkungen

Wenn ich von revolutionärer Bedeutung spreche, dann meine ich eine Bedeutung in dem Umfang, wie es der Revolutionsbegriff beinhaltet, nämlich in Prozessen des qualitativen Umschwungs, der Umorganisation der Widersprüche, durch Voraussicht, durch geplantes Eingreifen eine bestimmte Seite des Widerspruchs systematisch herauszugreifen und zu verstärken.

In diesem Sinne denke ich, dass die Theorie der kulturhistorischen Schule etliches für die Entwicklung der Psychologie zu einer reifen Wissenschaft bieten kann, eine Entwicklung, die wir dringend brauchen.

Ich gehe in einer Reihe von Schritten vor, die ich Ihnen vorweg im Überblick nenne, damit Sie sich orientieren können. Ich beginne mit

- 9 Antrittsvorlesung auf dem Wilhelm-Wundt-Lehrstuhl der Karl-Marx-Universität Leipzig am 6.11.1987. Bisher unveröffentlicht. Das Thema der Vorlesung wurde von der Sektionsleitung erbeten. Den Vortrag selbst habe ich frei nach Notizen gehalten. Er ist insgesamt als Versuch einer methodologischen Skizze zu sehen und in einzelnen Teilen besser konturiert als in anderen. Bei der Nachbearbeitung im Frühjahr 1999 (bei diesem Stand belasse ich es) habe ich Ungereimtheiten der gesprochenen Sprache korrigiert. Ich habe aus meinen Notizen und Exzerpten zur Vorbereitung des Vortrags an einigen Stellen Zitate eingefügt, soweit dies für die Ausführungen sinnvoll war. Mit dem Abstand von über zehn Jahren (und was für welchen!) ist manches zu kommentieren. Ich habe diese Kommentare sparsam gehalten und in Form von Fußnoten angefügt. Cornelia Patschke, der damaligen Sektionssekretärin, danke ich für die Abschrift des Tonbands. Meine Hauptvorlesung in Leipzig zu dem Thema »Psychologischer Materialismus, Tätigkeitstheorie, marxistische Anthropologie« ist 1991 unter diesem Titel als Buch erschienen. <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/3091>.



einigen kurzen Vorbemerkungen zur Oktoberrevolution und der Psychologie und gehe dann ausführlich ein auf das Problem des Aufbaus der Psychologie im System der Wissenschaften. Ich gehe dann auf das Problem der Überwindung des Dualismus in der Psychologie ein, danach auf das Problem der Übergänge zwischen verschiedenen Realitätsbereichen oder -ebenen, dann auf das Problem der Entwicklung und schließlich auf das Problem der Persönlichkeit und die notwendige Umgestaltung der Psychologie.

Ich habe diesen Vortrag bewusst methodologisch angelegt und nicht historisch, dies vor allem, weil ich glaube, so eine Reihe von Problemen besser aufzeigen zu können.

## 1. Die Oktoberrevolution und die Psychologie

Beginnen wir mit dem Oktober und der Psychologie. Leont'ev (1977) beschreibt diese Ereignisse ausführlich in einem gleichnamigen Aufsatz und stellt fest, dass sich mit der Oktoberrevolution zunächst in der Psychologie und am Institut für Psychologie in Moskau keine bemerkenswerten Veränderungen ereigneten. Sie reiften erst heran. Als ideologischen Hintergrund, der dieses Heranreifen wesentlich begünstigte, nennt er das Erscheinen von Lenins Schrift »Materialismus und Empiriekritizismus« (LW 14) im Jahr 1920. Und wer Leont'evs Werk verfolgt, weiß, dass Lenins Erörterungen für ihn eine wesentliche methodologische Richtschnur gewesen sind. Entsprechend nennt Leont'ev die Gründung der Zeitschrift »Unter dem Banner des Marxismus« und Lenins Artikel über die Bedeutung des streitbaren Materialismus (LW Bd. 33, S. 213–223) als weitere wichtige Ereignisse.

Auf der Ebene der Entwicklung der Psychologie selbst ist die 1921 von Kornilov formulierte »Lehre von den Reaktionen des Menschen« hervorzuheben. Dies zwar weniger aufgrund der Inhalte, sondern aus folgendem Grund: »Kornilov, der seinen Weg als Dorflehrer im Altai begonnen hatte und in sozialdemokratischen Positionen erzogen war, stellte sich sogleich und ohne Vorbehalte auf die Seite der proletarischen Revolution, auf die Seite der Sowjetmacht.« (Leont'ev, a. a. O., S. 6) Und Kornilov wandelte seine Forderungen einer materialistischen Psychologie in eine Aktion gesellschaftlicher Bedeutung, indem er auf dem Allrussischen Kongress für Psychoneurologie 1922 sich mit dem Verhält-

nis von moderner Psychologie und Marxismus auseinandersetzte. Dies führte dazu, dass in der Sowjetunion auf dem Gebiet der Psychologie ein lebhafter Meinungsstreit begann, im Rahmen dessen die idealistischen Positionen Čelpanovs zunehmend in die Defensive gerieten, bis an seiner Stelle Kornilov 1923 Direktor des Psychologischen Instituts wurde. Er zog hier eine Reihe von jungen Wissenschaftlern heran, wobei die Hauptsache war, um eine marxistische Psychologie zu kämpfen. Es ging nicht so sehr konkret um den spezifischen, einzelnen Ansatz. Leont'ev hierzu: »Mit einem Wort: Der Angriff begann an der ganzen Front der Psychologie.« (ebd. S. 8) Wesentlich war, dass alle diese Versuche sehr unterschiedlicher Art im Rahmen eines einheitlichen Kollektivs ausgearbeitet wurden. Es hatte ein gemeinsames Ziel: eine marxistische Psychologie aufzubauen. Und dieses Ziel bestimmte die Hauptrichtung des Suchens.

»Hauptfrage war nicht, von welcher psychologischen Konzeption man ausgehen müsse, sondern wie man die fundamentalen Thesen des historischen und dialektischen Materialismus in eine konkrete psychologische Lehre vom Wesen der Psyche, vom Wesen des individuellen Bewusstseins des Menschen umgestalten kann.« (ebd.) Drei Personen sind es, die die führende Rolle in dieser Umgestaltung spielen: A. R. Lurija, A. N. Leont'ev und vor allem und herausragend L. S. Vygotskij. (vgl. Levitin 1982, A. A. Leont'ev 1984, Lurija 1979)

Vygotskij ist der älteste von den dreien, kommt aber erst als dritter an das Institut. Als erster ist Leont'ev da, der bei Čelpanov anfängt zu studieren, dann den Wechsel zu Kornilov miterlebt. Leont'ev arbeitet im Laboratorium von Lurija, der ebenfalls zu dieser Zeit nach Moskau gekommen ist. Lurija hat in Kazan Medizin und Psychologie studiert. Er versuchte dort (mit der Unterstützung von Bechterev) eine kleine Zeitschrift ins Leben zu rufen. Das führte dazu, dass er ans Institut geholt wurde. Er arbeitet in diesen Jahren vor allem noch in psychoanalytischen Traditionen, um die Rolle der Affekte aufzudecken. In dieser Richtung engagiert sich auch Leont'ev, und dann kommt Vygotskij. Lurija hierzu: »Dieses Ereignis war ebenso ein Wendepunkt in meinem Leben wie im Leben meiner Kollegen der sowjetischen Psychologie.« (1979, S. 37)

Vygotskij kommt an das Institut, nachdem er 1924 auf dem Psychoneurologischen Kongress ein Referat zum Verhältnis von bedingtem Reflex und bewusstem Verhalten gehalten hat. Vygotskij hat den großen

Vorteil einer sehr breiten Bildung außerhalb der Psychologie. Er hat ein Jura-Studium hinter sich, er ist in der Philosophie hervorragend bewandert. Seine Mitschüler nannten ihn den kleinen Philosophen, schon im Alter von 15 Jahren hat er auf der Basis von Hegels Philosophie einen zweijährigen Kurs mit seinen Mitschülern zur Geschichte des jüdischen Volkes abgehalten, also: im Rahmen geschichtsphilosophischer Überlegungen gearbeitet. Es kam hinzu das Studium von Spinoza, und es kam hinzu das Studium von Marx, Engels und Lenin. Lurija verweist darauf, dass Vygotskij von den dreien am meisten im Marxismus gebildet war. Hinzu kam Vygotskijs breite Befassung mit den Künsten sowie seine Arbeit mit behinderten Kindern.

Von diesem Horizont aus war Vygotskij glänzend geeignet, die neuen Fragen aufzugreifen. Dies geschah mit eben diesem Vortrag auf dem Psychoneurologischen Kongress (Vygotskij ist 28 Jahre alt), der dann Ende 1924 seine schriftliche Fassung fand und 1925 veröffentlicht wurde. Dieser Vortrag liegt jetzt in dem Band 1 der Vygotskij-Werke auch in deutscher Sprache vor. (»Das Bewusstsein als Problem einer Wissenschaft des Verhaltens«, 1985a)

## 2. Der Aufbau der Psychologie im System der Wissenschaften

Der Umbau der Psychologie beginnt umfassend und mit weitreichenden Folgen. Um das begreifen zu können, zunächst einige Worte zur Möglichkeit und Notwendigkeit einer Psychologie im Verhältnis zur Philosophie, um auf diesem Hintergrund die Bedeutung von Vygotskijs Werk einschätzen zu können. Ich zitierte aus Kedrows Arbeit zur Klassifizierung der Wissenschaften jenen Abschnitt, wo er sich mit Lenin und dem Problem der Klassifizierung der Wissenschaften auseinandersetzt: »Lenin hob hervor, es sei in Bezug auf die Naturwissenschaften und insbesondere die Gesellschaftswissenschaften unzulässig, unter den neuen Verhältnissen bloß das zu wiederholen, was vorher geschrieben und anerkannt war« ... »Und in der Tat, wenn sich die grundlegenden Umgestaltungen in allen Hauptbereichen der wissenschaftlichen Erkenntnis (in der Naturwissenschaft, der Gesellschaftswissenschaft und der Philosophie) vollzogen, die die Hauptabschnitte der Außenwelt (der Natur und der Gesellschaft) sowie unser eigenen Denkens betref-

fen, so mussten sich doch die Wechselverhältnisse zwischen allen Wissenschaften, ihre wechselseitigen Zusammenhänge zwangsläufig verändern, was eben die Grundlage ihrer Klassifizierung bildet.« (Kedrow 1976, Bd. 2, S. 8)

Einerseits hebt Kedrow dies hervor, andererseits aber unterstellt er Lenin eine Wissenschaftsklassifikation, gemäß den drei Quellen, den drei Grundbestandteilen des Marxismus, nämlich Ökonomie, wissenschaftlicher Sozialismus und Philosophie (ebd. S. 563; vgl. auch LW Bd. 19, S. 3–9). Was Kedrow dabei übersieht, ist, dass Lenin niemals behauptet hat, dies seien die drei einzigen Quellen. Das kann auch gar nicht sein, denn das Erbe der klassischen deutschen Philosophie, das zu übernehmen die Arbeiterklasse angetreten war, ist breiter und vielfältiger. Folglich schreibt Lenin selbst in Bezug auf Marx: »Der dialektische Materialismus ›braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr«. Was von der bisherigen Philosophie noch bestehen bleibt, ist ›die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik«. Die Dialektik (...) schließt aber in sich das ein, was man heute Erkenntnistheorie, Gnoseologie nennt, die ihren Gegenstand gleichfalls historisch betrachten muss, indem sie die Entstehung und Entwicklung der Erkenntnis, den Übergang von der Unkenntnis zur Erkenntnis erforscht und verallgemeinert.« (LW 21, S. 42)

In den philosophischen Heften führt Lenin aus, (LW 38, S. 335) dass *Erkenntnistheorie* und *Dialektik* sich aufbauen auf der *Geschichte der Philosophie* – und jetzt folgen etliche andere Bereiche, die nicht Philosophie sind, aber erst noch auszuarbeiten sind – *Geschichte der geistigen Entwicklung des Kindes*, *Geschichte der geistigen Entwicklung des Tieres*, *Geschichte der Sprache*. Dazu schreibt Lenin: »Kurz, Geschichte der Erkenntnis überhaupt.« Hinzu kommen (in Form einer Nachbemerkung benannt) »Psychologie, Physiologie der Sinnesorgane, das ganze Gebiet des Wissens«. Der Großteil dieses ganzen Gebiets des Wissens, der Geschichte der Erkenntnis sind demnach psychologische Fragestellungen. Und diese psychologischen Fragestellungen in einer einheitlichen Theorie systematisch zu durchdenken, dazu waren die jungen Psychologen in Moskau angetreten. Es ging um die Umgestaltung der Psychologie als Ganzes. Und den Ansatz zur Umgestaltung sieht man schon in aller Deutlichkeit mit dem Motto, das Vygotskijs Aufsatz von 1924 (1985a, S. 279) vorangestellt ist, nämlich das Zitat zum allgemeinen Arbeitsbegriff in Form des Baumeister-Bienen-Bei-

spiels<sup>10</sup> aus dem fünften Kapitel des Kapitals von Karl Marx (MEW 23, S. 193).

Um diese Umgestaltung vornehmen zu können, war aber in besonderer Weise eine Neuentwicklung und Schärfung des methodologischen Instrumentariums notwendig. Dieses methodologische Instrumentarium wurde in einer Reihe von Arbeiten entwickelt, insbesondere aber in Vygotskij's Buch »Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung«, das jetzt auch seit 1985 auf Deutsch vorliegt. Schon vorher haben sowjetische Kollegen, die das Manuskript gelesen hatten, geäußert, dieses Buch sei, was die Behandlung wissenschaftstheoretischer Fragen betreffe, weitreichender als Thomas Kuhns Buch über die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen.

Wer das Manuskript von Vygotskij studiert und mehrfach gelesen hat – es ist nicht ganz einfach – kann dies nur unterstreichen. Was findet Vygotskij in diesem Buch heraus?

Die Probleme der Wissenschaftsentwicklung sind begründet im Verhältnis der *Reichweite* eines Begriffes zum *Realitätsbereich* des Begriffes. Vygotskij macht bereits in seiner ersten, schon zitierten, Arbeit darauf aufmerksam, dass je mehr der Umfang eines Begriffes gegen Unendlich strebt, seine inhaltliche Präzision »ebenso ungestüm« gegen Null geht (1985a, S. 280). In der »Krise der Psychologie« (1985b) zeigt er, dass die Krise einzelner Wissenschaftsauffassungen immer und grundsätzlich mit der Überstrapazierung von Begriffen zusammenhängt, d. h. mit der Tatsache, dass Begriffe zu viel Allgemeinheit beanspruchen können.<sup>11</sup> Dies

10 »Die Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war. Nicht dass er nur die Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er verwirklicht im Natürlichen zugleich einen Zweck, den er weiß, und der die Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muss.«

11 Vgl. hierzu auch Vygotskij's Erörterung des Verhältnisses des *Grades der Verallgemeinerung* eines Begriffes zur *Allgemeinheit* eines Begriffes (1972, Kap. 6, S. 266 ff.).

zeigt aber auch, dass es nicht Aufgabe jeder je einzelnen Psychologie (z. B. Tierpsychologie, Kinderpsychologie u. a.) sein kann, ihre Begriffe alleine zu voller Allgemeinheit zu entwickeln, sondern dass eine allgemeine Psychologie, sozusagen als allgemeine Theorie des Faches, Philosophie des Faches, entwickelt werden muss.<sup>12</sup>

Wie kann das gehen, und auf welche Probleme stößt diese Entwicklung?

Die *Krise der gegenwärtigen Psychologie* ist durch drei Hauptprobleme gekennzeichnet.

Das erste Problem ist der *Eklektizismus*. Es werden Ergebnisse anderer Gebiete an die eigene Auffassung assimiliert, ohne dass sie auf ihre methodologische oder inhaltliche Verträglichkeit überprüft werden. Oder aber es gibt Bündnisübereinkünfte, so z. B. zwischen dem Marxismus und der Psychoanalyse – wir bearbeiten das Psychische und ihr bearbeitet die sozialen Prozesse – jene Bündnisübereinkünfte, gegen die Lenin ja in »Materialismus und Empiriekritizismus« zu Felde gezogen war. Oder es gibt die Benutzung von fremden Begriffen im eigenen Terrain, ohne dass diese fremden Begriffe im Rahmen der eigenen Methodologie auf ihre Tragweite erforscht würden, so etwa der Begriff des Unbewussten, mit dem immer wieder in der Psychologie gearbeitet wird, der im eigenen Terrain übernommen wird, ohne dass seine Tragweite in den eigenen methodologischen und inhaltlichen Begriffen erforscht wird.

Das zweite Problem, auf das Vygotskij stößt, ist das Problem des *Empirismus*. Dies ist für die Psychologie deshalb von schwerwiegenderer Bedeutung als für die Naturwissenschaften, weil die Psychologie – so die These Vygotskijs – spontan idealistisch ist und erst durch die Praxis, durch die notwendige Umorganisation von Prozessen in der Klinik, in der Industrie und in der Schule überhaupt beginnt, sich des Experiments zu bedienen und materialistisch zu werden. Verbleibt sie dabei im Empirismus, wird sie notwendigerweise in ihrem Erklärungswissen, das dahintersteht, idealistisch sein.

Das führt dazu, dass die Psychologie als Ganzes auch einer systematischen, terminologischen, kategorialen, sprachlichen Bearbeitung bedarf (insofern ist die *Exaktheit der Sprache* das dritte von Vygotskij annotierte

12 Vygotskij benutzt hierfür die Kategorie *psychologischer Materialismus*.

Problem). Denn, so Vygotskij (1985b, S. 158), »Das Wort, das eine Tatsache bezeichnet, liefert gleichzeitig eine Philosophie der Tatsache.« Und wie ist es um eine Wissenschaft bestellt, die die Philosophien der Tatsachen, welche bis in ihre Experimente hineinreichen, nicht systematisch überprüft und reflektiert, sie dem Alltagsbewusstsein oder bestimmten idealistischen philosophischen Auffassungen entnimmt, ohne es zu merken? Hinter dieser Krise, so kann Vygotskij letztlich analysieren, steht der Kampf zweier Psychologien, der idealistischen und der materialistischen, der idealistisch-geisteswissenschaftlichen und der materialistisch-naturwissenschaftlichen.

Wie kann nun der Weg sein, der zur Entwicklung einer einheitlichen Psychologie hinführt? Dieser Weg kann zunächst nur darin bestehen, aus den Krisenerscheinungen die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

- Zum ersten: Wenn die Psychologie nicht eklektisch sein darf, dann muss sie *synthetisch* werden, dann muss eine *allgemeine Psychologie als allgemeine Theorie (Philosophie) des Faches* entwickelt werden, welche Tierpsychologie, Entwicklungspsychologie, Pathopsychologie und bisherige allgemeine Psychologie (als allgemeine Psychologie des normalen Durchschnittsmenschen) umfasst, d. h. sie muss jene Gebiete umfassen, die wir bereits in Lenins Formulierung gefunden haben.
- Zum zweiten muss die Psychologie dafür eine bestimmte *Methodologie* entwickeln, denn sonst wäre die Reichweite der Begriffe ja nicht entsprechend präzisierbar und festlegbar, gäbe es nicht die adäquate Methodologie für diese allgemeine Psychologie. Diese Methodologie muss sich strikt am *analytisch-induktiven* Weg der Naturwissenschaften orientieren.

Vygotskij macht dies u. a. am Beispiel des Begriffes »Gas« in der Physik deutlich (ebd. S. 225 ff.). Dieser Begriff entsteht durch einmalige Beobachtung in Verbindung mit früheren induktiven Beobachtungen. Durch diese induktiven Beobachtungen wird der Begriff Gas schlechthin gebildet, also Umfang und Inhalt dieses Begriffes festgelegt. Die früheren Untersuchungen am einzelnen Gas finden jetzt statt, um die Eigenschaften des Gases schlechthin zu untersuchen. Wie realisieren sich in ihm die allgemeinen Eigenschaften des Gases? Das heißt aber, so Vygotskij, dass »diese Möglichkeit, das heißt der Gesichtspunkt, dass im Einzelnen sein Besonderes vom Allgemeinen aufgehoben werden kann, (...) uns zur Analyse (verpflichtet)«. (ebd.)

»Die Analyse ist also prinzipiell nicht der Induktion entgegengesetzt, sondern mit ihr verwandt. Sie ist deren höchste Form und negiert deren Wesen (die Vielzahl). Sie stützt sich auf die Induktion und steuert sie. Sie stellt die Frage. Sie liegt *jedem Experiment zugrunde. Jedes Experiment ist eine Analyse in Aktion, wie jede Analyse ein Experiment in Gedanken ist.*« (Vygotskij 1985b, S. 227; Hervorh. i. O.)

Durch diesen methodologischen Hinweis ist auch belegt und begründet, warum die *Psychologie* sich ebenso an der *Philosophie* orientieren kann, darf und muss wie gleichzeitig an der *Empirie*. Da die *Philosophie* über einen größeren Induktionsbereich in der *Breite* verfügt, muss sich die *Psychologie* an ihr orientieren, weil sie *Kategorien* größeren *Allgemeinheitsgrades* entwickeln kann. Da die *Philosophie* aber über einen geringeren Induktionsbereich in der *Tiefe* eines Problems verfügt, muss sich die *Psychologie* gleichzeitig an der *Empirie* orientieren.

Es kommt also zu einem *logischen und gesetzmäßigen Aufbau von Wissenschaften*, die, wie Lenin dies zu Recht herausarbeitet, nicht nur hierarchisch zu denken sind. Vielmehr stehen die *Wissenschaften* nebeneinander, haben unterschiedliche Aufgaben, und die sind lediglich auf die *Problematik* der *Ausarbeitung* einer angemessenen *Begriffsbildung* bezogen hierarchisch zu sehen, wobei Vygotskij ausdrücklich davor warnt, *Begriffe* großer *Reichweite* direkt auf eine *niedere Ebene* anzuwenden (von der *Höhe* Hegels ein *Urteil* über *Pavlov* oder *Bechterev* zu fällen).

Schließlich gehört dazu, dass diese *Reflexion* mit *größter Präzision der Sprache* herauszuarbeiten ist. Bei dieser *Präzision* in der *Sprache* ist an folgendes *Problem* zu denken.

Ein *Prinzip* der *dialektischen* und *materialistischen* *Wissenschaft* ist nach Lenin die *Forderung* nach der *Berücksichtigung* der *Übergänge* und der *wechselseitigen Zusammenhänge* der *Erscheinungen*, d. h. die *Dialektik* sucht nicht nur die *Einheit* der *Gegensätze*, sondern »*Übergänge jeder Bestimmung, Qualität, Eigenheit, Seite, Eigenschaft* in jede andere«. (LW 38, S. 213)

Und worin besteht nun die *Dialektik*? – Sie bildet heraus und arbeitet heraus

1. die *wechselseitige Abhängigkeit der Begriffe ohne Ausnahme* und die *Übergänge aller Begriffe von einem in den anderen ohne Ausnahme*.



2. »Jeder Begriff befindet sich in einer bestimmten Beziehung, in einem bestimmten Zusammenhang mit allen übrigen.« (LW 38, S. 187) Das heißt,
3. es ist geradezu verlangt, auf allen Ebenen der Herausbildung von Wissenschaft exakte begriffliche Arbeit zu leisten, um in dieser Sprache oder in dem sich entwickelnden Gedankenkonkretum die inneren *Beziehungen der objektiven Realität* durch das *Gefüge der exakten begrifflichen Definitionen* widerspiegeln zu können.

Eine *vierte Forderung*, die sich aus dieser Herangehensweise ergibt, die Vygotskij in der »Krise der Psychologie« nicht behandelt, jedoch in späteren, zum Teil auch in zeitgleichen Arbeiten entwickelt und praktiziert, ist die Forderung der *kompletten Historisierung der Wissenschaft*. Und so, wie das Programm der materialistischen Psychologie nun entwickelt wird, ist dieser Prozess der Historisierung zugleich umfassend angelegt.

Ich komme jetzt zur Ausführung dieses Programms in der Psychologie. Um was geht es?

Es geht zunächst um die Lösung des Kernproblems der Krise der Psychologie, um die Lösung des Dualismus, der sich hinter der Krise verbirgt und um eine konsequent monistische, materialistische Psychologie. Diese Lösung wird versucht durch die Lehre vom sinnhaften und systemhaften Aufbau der psychischen Prozesse. Diese Lehre entwickelt sich in verschiedenen Etappen. Jaroschewskij (1987) teilt sie in seinem einleitenden Artikel für den 1. Band der Leont'ev-Edition, an dem ich mitarbeite und den ich deshalb schon in der Hand habe,<sup>13</sup> in vier

13 Obwohl zur Zeit meiner Gastprofessur in Leipzig alle Arbeiten zu Band 1 der Edition abgeschlossen waren und ich den Index erarbeitete, gelang es dem Initiator dieses Unternehmens und Gesamtherausgeber Georg Rückriem bisher leider nicht, Teile des umfangreichen übersetzten und erarbeiteten Fundus des Leont'evschen Werkes herauszugeben. Umso erfreulicher ist es, dass nach Erscheinen von Leont'evs Vorlesungsmanuscript über Motivation und Emotion in den »Mitteilungen der Luria-Gesellschaft« 1998, H. 1 jetzt die Herausgabe der Frühschriften Leont'evs gesichert ist (unterdessen erschienen: A. N. Leont'ev: Frühschriften. Berlin [Pro Business] 2001 sowie Frühe Schriften Bd. II, Berlin [Lehmanns Media] 2005). Dies ist auch deshalb von großer Wichtigkeit, damit der

Etappen ein, denen man zustimmen kann. (vgl. auch Jantzen 1986, Kap. 11)<sup>14</sup>

Der *erste Schritt* ist jener, der in Vygotskijs Arbeit »Das Bewusstsein als Gegenstand einer Psychologie des Verhaltens« vorgenommen wird. Wie geht Vygotskij vor?

Er arbeitet (erstens) heraus, dass die Bewusstseinsfunktionen prinzipiell *historisch* sind, dass sie sich in Form der Begriffe auf die sprachlichen wie praktischen Begriffe rückbeziehen können, die von den bisherigen Generationen in der Geschichte der Menschheit hervorgebracht wurden.

*Zweitens*: Das Psychische ist *kulturell*, weil es von dem jeweiligen Zusammenhang der Aneignung, in welchem der einzelne Mensch lebt, abhängt, ob er sich die historisch gewordenen Begriffsinventare im sozialen Leben aneignen kann oder nicht.

*Drittens*: Das Psychische ist – hier gebraucht Vygotskij noch diesen Begriff – »*verdoppelt*«, weil es beim Menschen nicht nur zur praktischen Arbeit befähigt, sondern vorweg auch – er hatte ja dieses Marx-Zitat zum allgemeinen Arbeitsbegriff vorangestellt – zum geistigen Bauen des Produktes im Kopf. Vygotskij entwickelt hier auf dem Boden der Reflexologie jene Lösung, dass das Bewusstsein durch Reflexe von Reflexen entsteht, also durch eine zunehmende Hierarchisierung der Funktionen des ZNS selbst – eine ganz moderne Ansicht, die man jüngst noch ein-

bedeutende Wissenschaftler und Humanist Leont'ev nicht weiterhin dem ›Zeitgeist‹ gefälligen, gänzlich unbegründeten Verrissen anheim fällt wie z. B. bei Kozulin (1984) oder Keiler (1994), die jeweils einen unhaltbaren Gegensatz zu Vygotskij zu konstruieren versuchen.

14 Jaroschewski (1987) nennt folgende Perioden der Realisierung des Prinzips des Historismus: 1. Ablösung des Pavlovschen Signalbegriffs durch den Begriff des Zeichens; 2. Einführung des Konzepts der Bedeutung; 3. Einführung des Konzepts der Tätigkeit; 4. Übergang zum Begriff der Gegenständlichkeit der Tätigkeit und ihrer Funktion im Aufbau des Psychischen exemplarisch bei Leont'ev (1979). Für Leont'ev ist diese Periodisierung sicher angemessen, ebenso für die beiden ersten Perioden im Werk Vygotskijs. Das späte Werk Vygotskijs entzieht sich jedoch diesem Zugriff.

mal auf modernstem Stand in einer Arbeit von Pickenhain (1986) in der »Zeitschrift für Psychologie« lesen konnte.

Trotzdem verhindert diese Ansicht aber zunächst noch die Weiterentwicklung der Psychologie, weil das Wesen dieser Reflexe noch nicht adäquat aufgeklärt ist. Es wird in dem Moment angemessen aufgedeckt, wo diese Reflexe von Reflexen dann genauer ausgearbeitet werden. Dies ist in dem zitierten Vygotskij-Aufsatz mit dem Begriff des Zeichens angelegt, wenn auch noch nicht ausgearbeitet. Die Reflexe von Reflexen übernehmen, da sie sozial geformt sind, sprachliche Begriffe ins Psychische, übernehmen eine Zeichenfunktion, eine Werkzeugfunktion. Sie stehen für etwas. Das ist ihre Besonderheit, und folglich sind die höheren psychischen Prozesse zeichenvermittelt oder instrumentell.

Damit ist das dritte Prädikat bestimmt, das dieser Schule neben dem Terminus *kulturhistorisch* zunächst ihren Namen gibt, nämlich *instrumentelle* Psychologie. Es zeigt sich aber, dass es nicht reicht, das Wesen des Übergangs in der Zeichenförmigkeit, in der Werkzeugförmigkeit zu bestimmen, sondern es muss erfasst werden, was mit der Zeichenförmigkeit und Werkzeugförmigkeit in ihrem Kern gemeint ist.

Und dieser Kern liegt in der *gesellschaftlichen Bedeutung*, sagen wir es modern: in der *Invarianz* dieses Begriffes, die im sozialen Verkehr übernommen wird und nun als Invarianz zur Steuerung des eigenen Handelns benutzt werden kann – so weit hat sich die Theorie bis Ende der zwanziger Jahre entwickelt und ist mit vielfältigen empirischen Forschungen aus unterschiedlichsten Bereichen fundiert worden.

Nun gibt es Brüche in der Entwicklung. Sie liegen zum einen daran, dass Vygotskij und Leont'ev verschiedene Wege einschlagen, und liegen zum zweiten im frühen Tod Vygotskijs begründet, der 1934 an Tuberkulose stirbt. Viele Manuskripte sind nur handschriftlich vorhanden, und viele sind erst in der jüngsten Vergangenheit überhaupt aus dem Archiv entnommen und gedruckt worden.<sup>15</sup>

15 Unterdessen liegt die 6-bändige Werkausgabe in englischer Übersetzung vor. Daneben liegt ein von van der Veer und Valsiner (1994) herausgegebener Sammelband vor. Eine frühe Vorlesung über Erziehungspsychologie ist 1997 in englischer Übersetzung erschienen. Auf Deutsch liegen neben der Werkausgabe (1985, 1987) nach wie vor »Denken und Sprechen« (1972) vor sowie die »Geschichte der Entwicklung der höheren

Der unterschiedliche Weg verläuft so, dass Vygotskij sich verstärkt der affektiven Sphäre zuwendet, die hinter dem Verdampfen des Wortes im Gedanken (Vygotskij 1972) letztlich von ihm vermutet wird, aber in einem monistischen und materialistischen Ansatz. Er folgt hier wiederum Spinozas »Ethik«, in welcher im Rahmen einer monistischen Theorie von zwei prinzipiellen Zustandsformen, Lust und Unlust, in der affektiven Bewertung ausgegangen wird. Sie entstehen aus der Tätigkeit des Geistes in der materiell existierenden Welt. Trifft der Geist auf Dinge, die ihm entsprechen, so empfindet er Lust, trifft der Geist auf Dinge, die ihm nicht entsprechen, so empfindet er Unlust. Folglich muss der Geist in die Dinge eingreifen, um wieder Lust empfinden zu können.

Dieses spinozistische, monistische Prinzip verwendet Vygotskij, um die Probleme zu modellieren, und ich denke, er ist kurz vor einigen Lösungen, wie seine letzten Manuskripte zeigen, eine Lösung, die Leont'ev selbst aber damals noch nicht zu sehen vermag und die er erst sehr viel später mit Zustimmung zur Kenntnis nehmen kann.<sup>16</sup>

Der Weg, den Leont'ev geht, ist anders. Leont'ev fragt (erstens) noch einmal mit größerer Präzision: Was sind Bedeutungen? und sucht hinter der Sphäre des Wortes und der Sprache die Sphäre der *Arbeit* auf. Er bestimmt die Grundkategorien der Psychologie nochmals gänzlich neu und gelangt in den »Materialien über das Bewusstsein« von 1936<sup>17</sup> zu folgenden Einsichten: Die *Morphologie der inneren und äußeren Tätig-*

psychischen Funktionen« (1992), »Die Lehre von den Emotionen« (1996a) und die »Vorlesungen über Psychologie« (1996b). Eine sehr gründliche Gesamtdarstellung des Werkes liefern van der Veer und Valsiner (1991), eine Reihe sehr interessanter Aspekte der Theorie behandelt Jaroschewski (1989). In Vorbereitung ist eine deutsche Ausgabe des 1996 in Moskau erschienenen Buches von Vygotskaja und Lifanova. (unterdessen erschienen: Vygotskaja, Gita L.; Lifanova, Tamara M.: Lev Semjënovič Vygotskij. Leben Tätigkeit – Persönlichkeit. Hamburg [Kovacs] 2000)

16 »Die (gewählte) Alternative in den Jahren 1930–1931 war keine Alternative, sondern eine notwendige Linie der Entwicklung psychologischer Forschung. Nicht »entweder – oder«, sondern unbedingt »sowohl – als auch«, so A. N. Leont'ev in einem Vortrag zu Ehren Vygotskij's am 31.1.1977; zit. nach A. A. Leont'ev 1984, S. 14 f. Zur Binnenstruktur von Vygotskij's Theorie siehe auch Jantzen 1996, 1997.

17 Leont'ev 1989, 1990

keit ist die gleiche. Die Morphologie der inneren Prozesse entspricht der Morphologie der äußeren Prozesse – das, was wir auf Grund des Marxschen Arbeitsbegriffes schon vermuten konnten, wird in dieser Zeit nachgewiesen. Es ist auch die Zeit der Begründung der Interiorisationstheorie Galperins.<sup>18</sup>

Zweitens stößt Leont'ev auf das entscheidende *Problem des Widerspruchs von Abbild und Tätigkeit* als Bewegungsmoment. Wenn der Gegenstand sich immer wieder die Tätigkeit unterordnet, durch die Tätigkeit ein Überfließen des Objektiven ins Subjektive stattfindet, dann ist die Tätigkeit am Gegenstand primär und das Abbild sekundär. Also muss es immer wieder zu einem Widerspruch zwischen Abbild und Tätigkeit kommen, weil der Prozess zwangsläufig reichhaltiger sein muss als das Abbild. Dies fällt zusammen mit dem Aufdecken der Dialektik von Sinn und Bedeutung, denn der Sinn »reicht über das Abbild, über die erfassten Bedeutungen hinaus, steuert die Tätigkeit als Ganzes, aber durch das Überfließen des Objektiven ins Subjektive fließen Bedeutungen zurück, gerinnen im Abbild, die niemals so reichhaltig sind wie der Prozess als Ganzes. Und hier entsteht die Dialektik von Sinn und Bedeutung. Der Sinn bedarf der Bedeutungen, um sich auszudrücken. Er ist nicht selbstredend. Aber der Sinn entsteht nicht durch die Bedeutungen, sondern durch das Leben. Und so äußerte Leont'ev damals gegen Vygotskij und dessen Lösung gewendet:

»Die Entwicklung der Affekte besteht wirklich in der Beherrschung der Affekte.« (Leont'ev 1989/90, geschrieben 1936) Aber das ist nur die einfache Negation, denn die Beherrschung der Affekte ist ebenfalls affektiv reguliert. Das ist beim weiteren Verfolgen dieses Weges aufzudecken.<sup>19</sup>

Danach ist ein Auseinanderfallen festzustellen, die »Troika« zerbricht; Leont'ev geht nach Charkow, Vygotskij stirbt, Lurija fängt an, seine medizinischen Studien wieder aufzunehmen und wird in Zukunft die Gedanken, die Vygotskij (u. a. 1985c) bereits zur Entwicklung einer Neuropsychologie hatte, ausarbeiten.

18 Vgl. Haenen 1996.

19 Vgl. hierzu Vygotskijs Buch »Die Lehre von den Emotionen« (1996a); Jantzen 1996, 1997.

### 3. Die Überwindung des Dualismus in der Psychologie

Was ist in dieser Zeit gelungen? – Es ist nicht nur gelungen, den Dualismus im philosophischen Sinne, wie er in der Psychologie steckt, in wesentlichen Ansatzpunkten zu überwinden. Es ist darüber hinaus gelungen, einige entscheidende Dualismen in der Psychologie prinzipiell überwindbar zu machen. Das werden wir an späteren Arbeiten der kulturhistorischen Schule sehen. Ich rede von dem *psychosozialen* Dualismus, von dem *psychophysischen* Dualismus, von dem *affektiv-kognitiven* und schließlich von dem *psychosomatischen* Dualismus, wobei ich vorweg sage – der letzte harrt noch in großen Teilen seiner Auflösung, aber allmählich sehen wir hierzu die Mittel reifen.

Zum *psychosozialen Dualismus*: Es konnte gezeigt werden, dass das Psychische sich vermittels äußerer, geronnener Bedeutungen organisiert. Lektorski (1985) hat das in einer neueren Arbeit so ausgedrückt: Der Objektbereich existiert in Form von Etalons, d. h. historisch gewordenen und sozial standardisierten Bedeutungen in Sprache und Produktion, die den Subjektbereich organisieren. Dies ist von Vygotskij erarbeitet worden mit dem Begriff des Zeichens als der regulativen Einheit der psychischen Prozesse sowie mit der Kategorie der Bedeutung, mittels derer herausgearbeitet wurde, was aus dem Sozialen in die psychischen Prozesse übergeht. Es ist das Wesen, der innere Zusammenhang eines Prozesses und nicht dessen Erscheinungsform. Mit dem Zusammenhang von innerer und äußerer Tätigkeit wurde zudem durch Leont'ev ein Aspekt vertieft herausgearbeitet, den Vygotskij von Anfang an als den Kontext von *Inter* und *Intra* benannt hatte.

Das allgemeine Gesetz, das Vygotskij bestimmt hatte, war: *Alle psychischen Funktionen existieren zweimal, zunächst in sozialer oder interpsychischer Form. Sie werden dann im Prozess des sozialen Lernens zu intrapsychischen Formen.* An der Entwicklung der frühkindlichen Geste zu ersten gerichteten Äußerungen verdeutlicht er dies: Die *Geste an sich* des Kindes wird, indem sie *Geste für andere*, also für die Mutter, wird und von dieser erwidert wird, zur *Geste für sich*, zur Geste für das Kind. Denn das Kind nutzt jetzt (bewusst) die Geste, um die Erwidern der Mutter hervorzubringen. In solchen Prozessen der Dialogförmigkeit, der Kooperation, des sozialen Verkehrs entsteht das Psychische. Dies ist zu Teilen später in der Interiorisationstheorie von Galperin weiter ausgearbeitet worden.